

IF GRAFFITI  
CHANGED ANYTHING  
IT WOULD  
BE ILLEGAL



# INTRO

**»Kunst sollte den Verstörten Frieden bringen und die Zufriedenen verstören.«**

Banksy

Banksy ist ein doppeltes Rätsel. Wir vermuten, dass es ihn gibt, doch sicher können wir nicht sein. Wir wissen nicht, ob er der Schöpfer seiner »Werke« ist, oder eine Gruppe oder eine Mischung aus beiden. Er möchte nicht, dass wir das wissen. Damit können wir leben. Versuche, ihn (oder sie? angeblich nicht ...) zu enttarnen, erscheinen uns banal und öde, denn sie scheinen dem Phänomen »Banksy« zuwider zu laufen. Das ist keine »Kunst«. Es ist etwas Neues, unendlich Interessanteres, dessen impliziter Bestandteil wir sind.

Wir mögen den Begriff »Kunst« nicht – und »Straßenkunst«, Street Art, noch viel weniger. Dahinter stehen Galerien, persönliche Interessen, Regeln des Geschmacks, der Markt. Hier jedoch haben wir es mit einem Phänomen zu tun, für den der Begriff »Street Art« lediglich ein Kürzel sein kann. Das Phänomen charakterisiert sich vor allem durch die Eigenschaften der Straße, eines öffentlichen Ortes, eines Freiraums, der so viele Identitäten definiert: New Yorker, Venezianer, Londoner, Pariser, Moskauer, Berliner. Sie ist ein Ort ohne Schranken und Grenzen. Sie ist klassenlos, oder sollte es zumindest sein. Dennoch ist die Straße ein politisches Schlachtfeld, wo die Mächte des Kapitalismus versuchten, von der Ästhetik Besitz zu ergreifen, vom Einfluss, um uns durch Werbung zum Kaufen zu bewegen, immer nur zum Kaufen, und dabei langsam aber sicher unseren globalisierten, digitalisierten und schrumpfenden Planeten zugrunde zu richten. Während wir uns auf die Vereinnahmung, Quasi-Privatisierung der Straße zubewegen – mit Verbots- und Hinweisschildern, Überwachungskameras verschiedenster Auflösung, privaten Sicherheitsdiensten, widerlichen Luxus-Passagen, geschlossenen Wohnanlagen –, spiegeln wir das zunehmende Einsickern der Ungleichheit in einem Maße wider, wie es zuletzt 1928 der Fall war. Das ist eine neue Dystopie, und wir schwimmen mittendrin.

Street Art ist die Reaktion. Politik ist zwecklos, vor allem in Demokratien, in denen die Wählerschaft mit ihrem eigenen Geld einfach vor jeder Wahl bestochen wird. Die Macht versteckter Interessen neutralisiert jede Opposition, bevor sie überhaupt Fahrt aufnimmt. Die Presse frisst dem Staat oder einigen wenigen Privatleuten aus der Hand, die wiederum Teil desselben Netzwerks sind. Banksy drückt das in dem Bild gegenüber treffender aus, eine Anspielung auf Emma Goldmans Kommentar »wenn Wahlen etwas ändern würden, wären sie illegal«.

Das wurde mir erstmals 2006 bewusst, als ich an *Street Art and the War on Terror* arbeitete. Noch immer bin ich von den offenen Lügen westlicher Staatschefs angesichts der Beweise des UN-Analysten Hans Blix beeindruckt, als es darum ging, ob Saddam Hussein nun Massenvernichtungswaffen besaß oder nicht. Nicht einmal 3.000 Protestkundgebungen von mehr als 36 Millionen Teilnehmern weltweit konnten die Entscheidung der Bush-Regierung (mit Unterstützung von Tony Blair) zum Einmarsch verhindern – entgegen aller vorliegenden Beweise.

Eines der Hauptziele dieses Buches besteht darin zu zeigen, wie das Phänomen Banksy die bürgerlichen Bedenken überstrahlt, die der Kunst eigen sind. Banksy ist politisch. Er ist vor allem ein Provokateur, Polemiker, ein Mensch, der brennende Botschaften gegen Heuchelei, Korruption und Scheußlichkeiten des politischen Establishments auf öffentlichen Flächen anbringt. Ähnlichkeiten findet man nicht bei anderen interessanten Street Artists wie Blek, Eine, D\*Face oder JR. Seine Arbeiten sind eher mit denen des mexikanischen Bildhauers José Posada oder Hans Holbein dem Jüngeren verwandt (z. B. seinem skandalösen *Totentanz*, der ihn im 16. Jahrhundert in ernste Schwierigkeiten brachte), oder mit James Gillray – alle zu ihrer Zeit Satiriker gegen das Establishment.

Wenn wir auf den folgenden Seiten Banksys Werke chronologisch analysieren, betrachten wir nicht nur die politische Entwicklung des vielleicht wirkungsvollsten populären Kritikers unserer Zeit, sondern erleben gleichzeitig die Entstehung der Street Art und ihre Wandlung in den letzten 15 Jahren. Banksy beginnt mit einem illegalen Medium, was unglaublich wichtig ist, um ihn als Rebell authentisch wirken zu lassen. Dann startet er den Dialog zwischen seiner Arbeit, der Straße und der Öffentlichkeit, die ihn durch die sozialen Medien berühmt macht. Bei Banksy ist Kontext alles, ebenso ist die Location ein fester Bestandteil seines Werks. Weil es als illegaler Akt beginnt und dennoch so clever und geistreich ist, dazu höchst gebildet und scharfsinnig, werden alle unsere Vorstellungen von Graffiti über den Haufen geworfen – der Begriff von Street Art wird geprägt: zulässiger Rechtsbruch für die Mittelschicht. Daraufhin beginnt Banksy, die heiligen Kühe eben jener Mittelschicht ins Visier zu nehmen, wie die hermetisch abgeschlossene Welt der Kunst, ein ebenso exklusives Establishment wie die politische Führung der Welt. Die Kunstwelt versucht daraufhin, ihn sich einzuverleiben, doch dafür ist er etwas zu clever. Banksy, weit davon entfernt, in die Fänge des Establishments zu geraten, wird politischer, provokanter und sein eigener brillanter Impresario. Er weigert sich, seine Identität preiszugeben, riskiert Beschuss durch die Israelis, um das Leiden der Palästinenser an einer Mauer in der Westbank anzuprangern, lästert über Bankiers, die Kunstszene und seine Käufer. 2014 bietet er bei einer Auktion bei Sotheby's ein Werk namens *I Can't Believe Any of You Morons Actually Bought This Shit* (Ich kann nicht glauben, dass einer von euch Idioten diesen Scheiß kauft) an. Es wird für Tausende verkauft. Und jeder findet es toll.

Vermutlich mag es jeder, weil wir tief in unserem Inneren wissen, dass Banksy es ernst meint. Wenn er der Straße eines seiner Werke schenkt und wir im Kontext dieser Umgebung reagieren, hallt darin die Wahrheit nach. Und das glauben wir, wie wir auf den folgenden Seiten erkennen können, weil die große Mehrheit von Banksys Werken (und für uns sind nur die Straßenprojekte interessant) zutiefst einfühlsam und zutiefst politisch ist. Wir wissen, dass wir an das Leid der Palästinenser erinnert werden müssen. Wir wissen, dass Guantanamo jedem Grundprinzip der USA widerspricht. Wir wissen, dass uns die Bankiers aufs Kreuz gelegt haben, lassen sie jedoch damit davonkommen. Wir wissen, dass die Politik des Westens in Syrien und dem Irak viele Opfer unter der Zivilbevölkerung fordert. Wir wissen, dass wir uns wie Feiglinge mit ständiger Überwachung abfinden. Wir wissen, dass Tausende auf ihrer Flucht vor unmöglichen Lebensverhältnissen in den Fluten des Mittelmeers ertrunken sind. Wir wissen, dass wir weiterhin kopflos konsumieren, obwohl uns klar ist, dass wir damit den Planeten zerstören. Und doch haben wir nichts unternommen.

Ob durch Zufall oder mit Absicht – Banksy ist unser schlechtes Gewissen geworden. Wie die begabtesten Satiriker weiß er, dass er angreifen, schmeicheln, necken, amüsieren und intrigieren muss, um zu uns durchzudringen. Sicher hat er selbst auch Spaß dabei (*Exit Through the Gift Shop* ist vielleicht das beste Beispiel dafür). Sicher wirft er die Auffassungen über Bedeutung und Wahrnehmung von Kunst, ihre Darstellung und die Street Art über den Haufen und lacht über unsere dumme Suche nach dem Sinn und dem Versuch, allem einen Wert beizumessen, um eine Ware daraus zu machen. Doch das wirklich Bemerkenswerte an Banksy ist, dass er von seinen politischen Bedenken nicht einen Millimeter abgewichen ist. Nehmen wir die Palästinenser. 2005 war er im Westjordanland und legte die Hölle dieser Mauer offen. 2015, nach all seinem Erfolg und Ruhm und der Möglichkeit, Kasse zu machen, kehrte er zurück, erneut geheim, um uns erneut auf den Albtraum aufmerksam zu machen, den diese eingesperrten Menschen noch immer erleben. 2016 betonte er das Leid der verzweifelte Migranten, die ihre kriegsgebeutelten Länder verlassen, indem er sein Bild *Cosette* (inspiriert durch *Les Misérables*) direkt unter den Augen der französischen Botschaft in London anbrachte, ein Thema, das er 2021 mit *We Are All in the Same Boat* wieder aufgriff. Im Jahr 2022 dann sein vielleicht größter Erfolg – die außerordentlich bewegende Serie von Werken, die die Grausamkeit und die skrupellosen Angriffe auf die Zivilbevölkerung in Putins sinnlosem Krieg gegen die Ukraine aufzeigen. Der Begriff »Street Artist« ist für Banksy zu vage und trifft es nicht. Er passt einfach in keine Schublade. Unserer Meinung nach ist er der Meister der Polemik und der Provokation unserer Zeit, und ganz nebenbei auch der einflussreichste Künstler der Welt geworden. Wenn nur die Politiker auf seine subtilen, klugen, witzigen und brillanten Werke so reagieren würden wie die meisten Menschen, dann ginge es uns allen besser.

Xavier Tapies

